

## Die Bergung des verwüsteten Erzherzog-Johann-Archivs in Schloß Stadl bei St. Ruprecht an der Raab nach Kriegsende 1945

Von Reinhold Aigner

Im Zweiten Weltkrieg 1939–1945, schon 1942, als zwar die Wehrmacht des Großdeutschen Reiches auf Grund ihrer jahrelangen Landkriegserfolge fast ganz Europa beherrschte, aber die Angriffe der britischen Luftwaffe sich stetig auf immer weitere Ziele im deutschen Reichsgebiet ausdehnten, ordnete der Generaldirektor der Staatsarchive und Kommissar für den Archivschutz in Berlin auch für das Archiv des Reichsgaues Steiermark in Graz die Verlagerung seiner riesigen, schon jenerzeit rund 25 Kilometer Belaglänge umfassenden wertvollen Bestände in auswärtige, vor Luftangriffen sicher erscheinende Bergungsorte an<sup>1</sup>.

Das daraufhin folgende Suchen, Festlegen und Einrichten geeigneter Bergungsstellen, die Vorbereitung und Durchführung der Verlagerungen dorthin, die Betreuung der Archivalien an den Bergungsorten und schließlich deren Rückführung von dort nach Graz war eine rund fünf Jahre durchlaufende, ob der schweren Bedingungen der Kriegszeit und der Nachkriegszeit überaus mühevoll und auch gefährvolle Riesenarbeit zur Sicherung von unersetzbarem Kulturgut, deren Ausmaß und Umfang von kleinsten Einzelheiten an bis zum großen Ganzen hin ohne das Wissen um oder ein Verständnis für die Verhältnisse in jenen Zeiten gar nicht erfaßbar ist und deren Bedeutung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Der Generaldirektor der Staatsarchive, Berlin, AV. 2411/42 vom 1. Mai 1942, Betr.: Luftschutzmaßnahmen, Ausweichstellen für Archivgut.

<sup>2</sup> Siehe darüber: Steiermärkisches Landesarchiv: Hausakten. Siehe auch: Anna Netoliczka unter Mitwirkung von Paul Dedic (fälschlich Bedic), Bericht über die Tätigkeit und den Zustand des Archivs der Landeshauptmannschaft in Graz von 1941 bis 1946, Graz, November 1946. In: Mitt. d. Österr. Staatsarchivs 1, 1948, Seiten 214–231.

Weiters: Fritz Posch, Das steirische Archivwesen von 1928 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. In: MStLA 8, 1958, Seiten 26 f. Derselbe, Das steirische Archivwesen von 1911 bis 1961. In: Joannea II: Festschrift 150 Jahre Joanneum, Graz, 1969, Seiten 289 f.

Landesbibliothek und Landesmuseum Joanneum, wie ja die meisten großen Kulturinstitute auch anderswo und wohl in allen von der Kriegsfurie gezeißelten Ländern, betraf eine gleiche wahre Passion. Wo schließlich Wiederherstellung als Auferstehung folgte, war Gnade am Werk.

Wie bitter nötig die Verlagerung aus Graz war, zeigten die vielen schweren Luftangriffe, die 1944 und 1945 auf Graz erfolgten, von den Bewohnern viele Opfer forderten und der Stadt große Wunden schlugen. Auch in nächster Nähe rund um beide in der Altstadt und somit weit von militärischen oder sonst kriegswichtigen Anlagen entfernt liegenden Archivabteilungen richteten die Luftangriffe große Zerstörungen an. Die dem Archivgebäude Bürgergasse/Hofgasse gegenüberliegende Burg und der ehemalige Lambrechtshof am Freiheitsplatz, Häuser der Bürgergasse selber, die dem Archivgebäude Hamerlinggasse/Opernring gegenüberliegende Oper und fast alle Häuser der Hamerlinggasse erhielten Bombenvolltreffer. Der ganze zwischen den beiden Archivabteilungen liegende Bereich um den Tummelplatz wurde schwer getroffen. Schließlich erhielt das Archivgebäude der Abteilung Hamerlinggasse selbst einen Bombentreffer, der den – geräumten! – Hofquertrakt vollkommen zerstörte, und bekam der Westtrakt der Archivabteilung Bürgergasse einen Treffer mit Aufriß der Hauswand. Daß nicht mehr geschah, es hier keine Opfer gab und nur ganz wenig von den noch in Graz verbliebenen, in Keller und untere Räume verbrachten jüngeren Archivbeständen beschädigt wurde, ist gnädige Fügung und Glück zugleich zu nennen.

Die auswärtigen Bergungsorte waren ursprünglich im Hinblick auf Sicherung vor Luftangriffen ausgewählt worden und nicht in Voraussicht zukünftiger Bedrohung durch den Landkrieg, durch das Eindringen fremder Truppen und Kampfhandlungen im eigenen Land. So wurden denn auch die (mit einem wegen nachträglicher Einrichtung eines Reservelazarettes erzwungenen Standortwechsel insgesamt 19) Bergungsorte mehr oder minder über das ganze Gebiet der heutigen Steiermark verteilt ausgewählt (also ausschließlich der zum damaligen Reichsgau Steiermark gehörenden Untersteiermark und des Südburgenlandes).

Demnach wurde auch in die Oststeiermark verlagert; in die Schlösser Stadl bei St. Ruprecht an der Raab, Herberstein, Gutenberg bei Weiz und Lehenshofen bei Pöllau. Die Verlagerungen, die sehr viele Transporte erforderten, begannen zeitlich in der Reihenfolge der vorigen Nennung. Schloß Stadl, um das es in diesem Bericht geht, wurde schon ab 1942 belegt. Das Erzherzog-Johann-Archiv, welches 1921 von Dr. Johann Graf Meran unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes der gräflichen Familie Meran dem Steiermärkischen Landesarchiv zur dauernden Aufbewahrung übergeben worden war<sup>3</sup> und um das es hier im besonderen geht,

<sup>3</sup> Steierm. Landesarchiv: Hausakt III 19 aus 1921. Über spätere Zuwächse und Belange auch andere Hausakten.

wurde, in 19 große Kisten verpackt, am 6. und 22. Oktober 1943 nach Schloß Stadl abtransportiert, wo der damalige Schloßherr ausgezeichnet geeignete Räume, darunter den besonders gesicherten Raum des eigenen Schloßarchivs, kostenlos als Ausweichstelle zur Verfügung gestellt hatte. Außer dem Erzherzog-Johann-Archiv wurden in Schloß Stadl Hauptteile des landschaftlichen Archivs, Großteile der allgemeinen Urkundenreihe und des Josephinischen Katasters, Diplome, Stammbäume, Karten und Pläne eingelagert. Hier konnte alles vor den nach der Kapitulation Italiens im September 1943 von den alliierten Luftstreitkräften nun von Süden her drohenden und beginnenden Luftangriffen gut gesichert erscheinen.

Doch wurde mit der weitergehenden grundlegenden Änderung der Kriegslage zuungunsten Deutschlands etwa ab Sommer 1944 erstling gerade die Oststeiermark vom nun heranrückenden Geschehen des Landkrieges bedroht.

Dieser Gefährdung nach Möglichkeit auszuweichen, wurden 1944 und noch im Februar 1945 aus den am weitesten östlich und damit der Gefahr am nächsten gelegenen Bergungsorten, dem Schloß Lehenshofen bei Pöllau und dem Schloß Herberstein, die wertvollsten der – teilweise von der wegen Einrichtung eines Reservelazarets zu räumen gewesenen anderen Bergungsstelle – dorthin verlagerten Archivbestände nach Schladming und Haus in der Obersteiermark sowie nach Lauffen bei Bad Ischl in Oberösterreich verbracht und in Stollen des dortigen Salzbergwerkes eingelagert. Während schon die früheren jahrelangen Verlagerungsarbeiten an das im Verlaufe des Krieges fast von allen wehrfähigen und einsatzkräftigen Bediensteten entblößte, aber mit Sonderdiensten und durch laufende Luftschutzbereitschaften schwer belastete wenige Archivpersonal höchste Anforderungen stellten, waren die genannten Zweit- und teilweise sogar schon Drittverlagerungen unter noch weit schwereren Bedingungen durchzuführen. Der Abtransport von Schloß Lehenshofen erfolgte mit Pferdewagen bis Pöllau, von dort mit Lastkraftwagen nach Hartberg, von da mit Eisenbahn in das Ennstal und in das Salzkammergut. Der einzige Transport von Lehenshofen in das Salzkammergut dauerte vom Heben der Archivalien in Schloß Lehenshofen bis zum Niederlegen im Salzbergwerk Lauffen vom 15. Dezember 1944 bis zum 6. Jänner 1945! Weitere Abtransporte mit der Eisenbahn kamen wegen des Waggonmangels und der Gefährdung durch laufende Luftangriffe auf die Eisenbahnlinien nicht mehr in Frage. Aber auch Kraftfahrzeuge und den nötigen Treibstoff für Archivalientransporte bereitgestellt zu erhalten, war praktisch unmöglich geworden. Ein letzter Transport mit einem Lastkraftwagen ging Ende Jänner 1945 von Schloß Herberstein ab. Die Hinfahrt des Lastkraftwagens von Graz nach Schloß Herberstein hatte durch Häufung kriegslagebedingter und auch gefährlicher Widrig-

keiten allein drei Tage und zwei Nächte beansprucht! Die Autofahrt nach Westen endete in Bad Aussee vor dem zugeschnittenen Pötschenpaß. Mit Eisenbahn nach Bad Ischl, dann wieder mit Auto, kam dieser deutlich letztmögliche Bergungstransport erst Ende Februar 1945 – also nach Dauer eines vollen Monates! – im Salzbergwerk in Lauffen an. Damit hatte auch die ganze rund drei Jahre überspannende Bergungsaktion für die Bestände des Steiermärkischen Landesarchivs ihr von der Kriegslage erzwungenes Ende gefunden. Alles weitere mußte dem Schicksal überlassen werden. Eine umfassende, wünschenswert ausführliche Darstellung der ganzen Bergungsaktion und eine gerechte Nennung und Würdigung der Verantwortlichen und Ausführenden soll einer späteren Arbeit überlassen bleiben.

Gleich hier aber kann auf die Tatsache hingewiesen werden, daß von den vier im oststeirischen Gebiet angelegten Verlagerungsdepots nur eines, eben Schloß Lehenshofen, in dem noch weitere große Archivalienbestände verblieben waren, vom Landkrieg gerade erreicht, keines direkt umkämpft oder von der Front überrollt wurde. Bei Kriegsende, mit dem Tag der Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945, kamen außer dem größtenteils geräumten Archiv in Graz elf der Verlagerungsstellen unter russische, vier unter englische und drei unter amerikanische Besetzung. Den Quartiergebern der verlagerten Archivalien, den Schloßbesitzern und Pfarrherren oder anderen mit der Wartung beauftragten und treuwal tenden Personen, und natürlich nicht zuletzt eben auch den nunmehr die unumschränkte Gewalt habenden Besatzungsmächten ist es zu danken, daß von den turbulenten Geschehnissen der ersten Nachkriegszeit nur eine einzige Verlagerungsstätte betroffen wurde. Die aber ganz furchtbar! Daß an dieser Stätte, dem Schloß Stadl bei St. Ruprecht an der Raab, neben anderen sehr wertvollen Beständen auch das Erzherzog-Johann-Archiv lagerte und so wie die anderen Bestände auch dieses schwere Schäden und Verluste erlitt, war eine für die Geschichtsquellen der Steiermark besonders schmerzende Einbuße. Das insbesondere auch deshalb, weil etwa die Hälfte der von Erzherzog Johann durch ein halbes Jahrhundert persönlich geführten, in ihrer Masse von der Forschung noch nicht ausgewerteten und nicht publiziert gewesenen Tagebücher zugrunde ging, die zur weiteren Beschreibung der für die Steiermark zu einem Sinnbild gewordenen Persönlichkeit des Erzherzog Johann von Österreich und seines Wirkens nötig gewesen wären<sup>4</sup>.

---

<sup>4</sup> Eine Übersicht über die vorwiegend von bedeutenden Historikern gebotenen Veröffentlichungen von und über Teile von Erzherzog Johanns Tagebüchern sowie über weitere Arbeiten aus dem und über das Erzherzog-Johann-Archiv vor dessen Verwüstung enthält das Schrifttumsverzeichnis auf den Seiten 190–197 in: Viktor Geramb, Ein Leben für die Anderen. Erzherzog Johann und die Steiermark. Aus dem nachgelassenen Manuskript (Geramb) bearbeitet von Oskar Müllern. Wien, 1959.

An den nur teilweise erfolgreichen Bemühungen, von diesen besonders für die Steiermark wertvollen, aber über deren Belange sehr weit hinausreichenden Geschichtsquellen zu retten, was noch zu retten war, habe ich als junger Volontär am Steiermärkischen Landesarchiv teilgenommen und darüber in meinem privaten Tagebuch Aufzeichnungen gemacht, die vielfach zwar nur schlagwortartig, insgesamt aber doch umfangreich sind und den in den unerbittlich engen Rahmen der damaligen Verhältnisse gezwängten Vorgang der Rettungsaktion ursprünglicher und drastischer zeichnen als die zeitgenössischen amtlichen Berichte. Jetzt, da ich schon lange der letzte noch lebende Teilnehmer an dieser Rettungsaktion bin und vor irgendeinem Ende meiner bald gegen vierzigjährigen Tätigkeit im Steiermärkischen Landesarchiv stehe, mag es zum kommenden Erzherzog-Johann-Gedenkjahr 1982 nicht ganz unangebracht und vom zeitgeschichtlichen Standpunkt aus nicht uninteressant sein, von jener Aktion in schwerer Zeit zu berichten. Es soll dies hier durch vollkommen wortgetreue Wiedergabe meiner damaligen Tagebuchaufzeichnungen geschehen, die ich heute stellenweise lieber etwas anders formuliert und ausführlicher vorliegen sehen würde, die ich aber wegen der Ursprünglichkeit in nichts abändern will, aus denen ich nur einige wenige rein persönliche Aufzeichnungen fortlasse und denen ich nur zum allgemeinen Verständnis der Vorgänge nötige Erklärungen bereits vorausschickte, noch anschließe, einflechte und nachsetze.

Während der kurzen Zeit der russischen Besetzung des größten Teiles der Steiermark war wegen Kriegszerstörungen und des weitgehenden Fehlens motorisierter Verkehrsmittel, aber auch wegen anderer zahlreicher und stark wirkender Hemmnisse jeder Verkehr und auch die Nachrichtenübermittlung unterbrochen, dann noch gestört, behindert. Der Beauftragte für die große Verlagerungsaktion der Bestände des Steiermärkischen Landesarchivs, Prof. Dr. Paul Dedic, dem auch die Betreuung der Verlagerungsorte oblag, saß im amerikanisch besetzten Ennstal fest und konnte über die Demarkationslinie zwischen Amerikanern und Russen hinweg weder brieflich noch telefonisch und schon gar nicht persönlich Fühlung mit Graz aufnehmen. Im Landesarchiv in Graz, aus dem im Verlaufe des Krieges die meisten Bediensteten irgendwie abgezogen, eingerückt, zwei von ihnen gefallen, einer das Opfer der politischen Blutjustiz geworden, einige in Kriegsgefangenschaft geraten waren und der Archividirektor sich am Tage des Kriegsendes erschossen hatte, waren damals nur wenige und noch weniger voll einsetzbare Bedienstete vorhanden. Ich selber, der ich von der Schule weg einrückte, seit 1938 im Militär- und Kriegsdienst, bei Kriegsende 1945 der Heimat nahe war und so der Gefangenschaft entgehen konnte, habe als Bewerber um eine Anstellung am 5. Juni 1945 meine Arbeit im Steiermärkischen Landesarchiv als Volontär begonnen und die bis 1947 erfolgende Rück-

führung der Archivbestände von deren Verlagerungsorten nach Graz mitgemacht.

Am 24. Juli 1945 fand die Ablösung der russischen durch die englische Besatzungsmacht in der Steiermark statt. Ob schon vor oder erst nach diesem Zeitpunkt und auf welche Weise die Nachricht von den Archivalienverwüstungen im Schloß Stadl an das Landesarchiv gelangten, habe ich zeitgenössisch nicht erfahren und konnte darüber im Aktenmaterial nichts auffinden. Die Nachricht wird kaum früher gekommen sein, da der Gutsbesitzer früher nicht im Schloß weilte, dieses besetzt worden war und – wie umliegende Bewohner berichteten – jeder Zutritt verweigert wurde. Jedenfalls wurde so schnell und so groß als es damals nur möglich war, im Landesarchiv eine Bergungsmannschaft aufgestellt und nach Stadl beordert. Dieser gehörten an: als Leiter der erst bei Kriegsende vom Wehrdienst zurückgekehrte Univ.-Prof. Dr. Fritz Popelka, später Landesarchivdirektor, der 1944 nach Entlassung aus dem Wehrdienst in das Landesarchiv gekommene Archivar Josef Kraßler, später Verfasser des bekannten Heraldikwerkes „Steirischer Wappenschlüssel“, der alte, vor seiner Pensionierung stehende Amtsgehilfe Georg Jageritsch und der junge Volontär Reinhold Aigner. Dessen damalige Tagebuchaufzeichnungen mögen nun hier von der traurigen Rettungsaktion aussagen:

*„1945, August, 6. Montag: . . . Die nach Schloß Oberthal verlagerten Archivalien werden zurückgebracht, auf englischen Militärautos, eines nach dem anderen rollt an, denn die Engländer wollen das Schloß für sich freimachen . . .“* Diese erste, von den Engländern zur Quartierbeschaffung für ihren Militärkommandanten der Steiermark initiierte und forcierte Rückführung dauerte drei Tage jeweils vom Morgen bis zum Abend bis 8. Mittwoch, am folgenden Tag waren große archivinterne Umräumungen nötig.

*„9. Donnerstag: . . . Um ½6 Uhr abends im Archiv Besprechung über die morgen beginnenden Arbeiten in Schloß Stadl bei St. Ruprecht an der Raab bzw. über die Fahrt zu dieser Stätte der nun darankommenden Arbeit.*

*10. Freitag: In der Früh zur Polizei, ich muß mich im Zuge der allgemeinen Meldung der Wehrmattsangehörigen, die der Kriegsgefangenschaft entgangen und somit nicht unter britischer Kontrolle stehen oder schon aus der Gefangenschaft entlassen worden sind, dort melden, die geforderten Angaben machen und mich nun mit all den vielen anderen in gleicher Lage, die sich im Ablauf kommender vier Wochentage zu melden haben, sozusagen als Kriegsgefangener betrachten; wir werden irgendeinmal irgendwo zusammengetrommelt werden, vielleicht auch einen Arbeitseinsatz leisten müssen, um dann ordnungsgemäß entlassen zu werden, und bis es so weit ist, dürfen wir unsere Wohnorte*

nicht verlassen. Doch die Tage, an denen diese Registrierung läuft, glaube ich wohl noch zur Fahrt nach St. Ruprecht ausnützen zu können. Vormittags, bevor ich wegfahren will, muß ich vorerst noch ein plötzlich aufgetretenes Loch im Vorderradschlauch meines Fahrrades picken. So um 10 Uhr endlich fort, noch einen Sprung ins Archiv, fahre Ries-Gleisdorf-St. Ruprecht, hole vor dem Ortseingang Herrn Jageritsch ein, der allein und die anderen verloren hat, mit ihm zusammen weiter gehen. Schloß Stadl, Ortschaft Pichl, zum Bürgermeister, treffen dort Prof. Popelka und Herrn Kraßler (½2 Uhr), dann gleich ins Schloß, mit der Arbeit beginnen. Schloßinneres von den Russen total geplündert und demoliert. Die hier hergebrachten Archivbestände in einem Zustand, der am ersten Tag gar nicht zu übersehen ist. Erst Arbeit im Archivraum im 1. Stock. Sachen arg durcheinandergeworfen, Bücher teilweise zerfetzt, Schuber zerrissen, doch es geht hier noch einigermaßen. Wir arbeiten konzentriert und es geht voran. 7 Uhr Schluß, langsamer nach Hause-Weg mit Gesprächen. Vorerst war ich noch schnell mit Rad in St. Ruprecht beim Gendarmerieposten, der für Quartier zu sorgen gehabt hätte, waren aber sich nicht deckende Meldungen durchgegeben worden, nur für zwei Herren vorbereitet, jetzt kümmert man sich nicht mehr. Auf dieser Fahrt bemerke ich, daß Vorderrad wieder Patschen hat. Abendessen ausgezeichnet, Nacht: Herr Jageritsch schläft auf Diwan, gekrümmt wie ein Blitz, im Zimmer bei den anderen, ich auf zwei nebeneinandergestellten Bänken im großen Zimmer bzw. der Küche. Die Bänke hatten einige Zentimeter Niveauunterschied, Gelsen summten ihr Lied, erst habe ich lange nicht, dann doch geschlafen.

11. Samstag: Früh auf. Vormittag noch Arbeit im Archivraum im 1. Stock. Nachmittag entdecke ich in einem Keller große Archivbestände, d. h. eine Masse: Kuhmist, Pferdemit, verfaultes Heu, verfaultes Stroh, Hadern, Abfälle, Reste und Rückstände aller Art, dies alles gelagert auf einer nahezu lückenlosen Schicht menschlicher Exkreme, durchsetzt noch und noch von solchen und von all solchem umgeben, eingesponnen, der größte Teil schon restlos oder fast ganz vermodert, der andere Teil durchnäßt, verschmutzt – alles zumindest schon halb zerstört und verloren – Archivalien: das Erzherzog-Johann-Archiv; Faszikel, Bücher, Schriften und ein Teil der alten Urkundenreihe, Siegel, Pergamente, was noch vorhanden in einem Zustand, der bereits eine weitere völlige Zersetzung als ziemlich sicher bestimmt. So graben wir, Prof. Popelka und ich, eher archäologische Ausgrabungen als archivalische Arbeit, unterbrochen von Minuten, da wir frische Luft schnappen müssen, im Halb- oder Dreivierteldunkel, die Hände voll Schmutz und Kot. Von Erzherzog Johanns Tagebüchern – bisher undupliziert und unveröffentlicht<sup>5</sup> –

<sup>5</sup> Über die hier nötige – leider ja nur kleine – sachliche Einschränkung der Aussage dieser Tagebuchaufzeichnung siehe Anmerkung 4.

*bringe ich Fragmente und auch noch einige Monate verschiedener Jahre, die erhalten werden können, zu Tage. Indessen stellen die beiden anderen Herren im zweiten Aufbewahrungsraum im 1. Stock die noch dort oben verbliebenen, natürlich auch gänzlich durcheinandergeschmischene Urkundenbestände – die aber hier wenigstens nicht beschädigt – zusammen und bringen sie in den Archivraum, wohin ich auch die von uns unten geborgenen Sachen, soweit sie nicht erst zum Trocknen aufgelegt werden müssen – und das müßten eigentlich alle – hin verbringe. Abends gehen wir in Gesprächen ein Stückchen die Straße lang – um auszulüften. Abendessen, so wie alle Mahlzeiten hier wirklich einfach bestens. Früh lege ich mich nieder, diesmal im Zimmer bei den anderen, gleich neben der Türe, am Boden, der hat wenigstens gleiches Niveau für den Rücken. Ein paar Decken darunter, ein gutes Kopfkissen – ich habe gut geschlafen.*

*12. Sonntag. Vormittag erst noch im Mistkeller arbeiten, dabei renne ich mir einen rostigen Nagel tief in den rechten Daumen. Überall verstreut in Kellerräumen, sonstigen Räumlichkeiten, Ecken, Winkeln und auch im Hof unter Brettern oder in Gefäßen habe ich größere oder kleinere Häufchen Urkunden oder auch einzelne von ihnen gefunden, stöbere weiter in den Kellern, rutsche wo aus, bleibe mit der Hose hängen und reiße mir einen riesigen Winkel aus dem Hosenboden und einen solchen – wohl nur andeutungsweise angezeichnet – im Hinterteil selbst. Ich habe schon wirklich Pech auf dieser Exkursion. Einen mit, Gott sei Dank, trockenem Heu und allem möglichen sonstigen vollgestopften Keller visitieren wir noch vor Mittag durch, bringen 5 Kisten mit Urkunden zusammen, die dort an der Oberfläche herumlagen und gut erhalten geblieben waren. Nachmittag – ich arbeite in Turnhose herum – bleibt uns noch ein letzter Keller, aber durch die Beschaffenheit der dortigen Lagerung und das Ausmaß, eine Arbeit, deren Erledigung absolut noch mehrere Tage beanspruchen würde. Alles alt bekannte Zeug, dazu noch schwere Holzbalken in komplizierter Verklemmung, grobe Streu und Bretterzeug – aber wenigstens trocken – lagert hier auf und um weiteres Material vom Erzherzog-Johann-Archiv, Katastern, Urkunden, Diplomen usw. usw. Das alles haben die Russen aus den Kisten, in denen diese Sachen verpackt waren, herausgerissen (. . . es ist nämlich keine mehr zu finden bzw. von allen, die hier waren<sup>6</sup>, nur mehr 4 Stück; fanden zwei von ihnen erst heute Nachmittag unter Holzpritschen, mit denen das ganze Schloß angefüllt ist, angenagelt), haben die Archivalien in den Hof geschmissen, erst dort eine Zeit liegen und anregen lassen, manches*

---

<sup>6</sup> Nach Schloß Stadl kamen (außer einer großen Menge gebündelter und gebundener Archivalien, die in den gut geeigneten, versperbaren Räumen offen gestapelt eingelagert wurden) verschiedene Archivbestände in insgesamt gegen 100 Kisten und Urkundenladen.

*verbrannt, und schließlich die Masse in die Keller, die teilweise als Massentrinen benutzt wurden, zu Mist und Dreck und Kot und Fäulnis dazugeschauft . . .*"

Hier sei eine zum Vorgang wesentlich erscheinende, im Tagebuch und in den amtlichen Berichten nicht enthaltene Aussage aus eigener Erinnerung eingefügt: Umliegende Bewohner berichteten damals, daß die Russen, Soldaten und aus Rußland stammende, in Deutschland eingesetzt gewesene „Ostarbeiter“, die zur Repatriierung nach Rußland hier zusammengezogen worden waren, viele Kisten aus dem Schloß abtransportiert haben, sie behaupteten auch, daß sie darunter die ihnen vom gelegentlichen Sehen im Schloß bekannten oder durch nachträgliche Beschreibung identifizierbar gewordenen typischen Urkundenkisten erkennen konnten und äußerten die Meinung, daß die Kisten als Verpackungshüllen für nach Rußland abtransportiertes unbekanntes Gut dienten, was auch nach sonstigen Angaben sehr wahrscheinlich erscheint.

Das Herausreißen der Archivalien aus ihren Kisten erfolgte demnach nicht zum Zwecke ihrer Vernichtung, sondern zur Gewinnung von Verpackungsmaterial.

So wurde wohl die bei der Verlagerung für Klein- und Spezialmaterial, wie Urkunden, Korrespondenzen und Tagebücher, an sich erforderliche und zum besonderen Schutz vorgenommene Verpackung in Kisten den Archivalien zum besonderen Verhängnis, denn die lose offen gelagerten Archivalien wie Aktenfaszikel und großformatige Bücher schienen weit weniger betroffen!

Jetzt weiter im Tagebuch: *„ . . . Nun arbeiten wir am Nachmittag noch an diesem einen Keller so weit wir eben kommen, und das ist nicht weit. Ich schlepe dauernd, auch die zum Trocknen ausgebreitet gewesenen Urkunden trage ich, wenigstens ein Viertel trocken, hinauf, und abends machen wir Schluß. Gehen heim. Nach dem Abendessen kommt der Besitzer des Schlosses, wir sitzen lange mit ihm am Tisch und sprechen mit ihm und unserem Quartierwirt, dem Bürgermeister. Den Reiß in meiner Hose hat die Haustochter genäht. Ich gehe beruhigt schlafen, auf meinem Hundeplatzerl, im Eckerl, beim Türll, am Boden.*

13. Montag: *Um 4 Uhr auf, nach 5 Uhr fort, die drei Herren wieder nach St. Ruprecht zur Eisenbahn, ich mit meinem Fahrrad in andere Richtung über Mitterdorf Graz zu. Und alle Straßen säumend, die ich fuhr, her und jetzt zurück: verlassene Panzer, zerstörte Autos, Waffen, Geräte, Munition und Uniformteile aller Art . . . erfahre (in Graz), daß man mich tatsächlich Sonntag früh als registrierten ehemaligen Wehrmachtangehörigen (und damit als formell Kriegsgefangenen mit Verbot zum Verlassen des Wohnortes) zu einem Arbeitseinsatz gesucht hat. Nachmittag im Archiv. Abends von Müdigkeit überwältigt auf eins zwei*

*ins Bett. Diese Tage welthistorische Tage! Noch bevor ich wegfuhr, 6. August, erste Atombombe auf Japan, 8. August Kriegserklärung Rußlands an Japan, 9. August zweite Atombombe auf Japan: Japan bittet um Frieden. Laufende Verhandlungen, ganze Welt in Erwartung.“*

Soweit die mit Kurzangaben über damaliges Heimat- und Weltgeschehen eingerahmten privaten Tagebuchaufzeichnungen über die erste Bergungsaktion in Schloß Stadl vom 10. bis 13. August 1945. Dieser folgte wenige Tage später eine zweite, welche vom 17. bis 22. August dauerte, aber nur von den Herrn Kraßler und Jageritsch durchgeführt wurde. Ich hatte in jenen Tagen als noch nicht entlassener Wehrmachtsangehöriger und demnach als Volontär noch nicht dekretmäßig angestellter Landesbediensteter im Rahmen der schon gleich nach Kriegsende begonnenen, zeitlich und regional angeordneten allgemeinen Arbeitseinsätze in den Straßen von Graz Schutt zu räumen.

Archivar Kraßler gibt in einem archivinternen Bericht<sup>7</sup> über den zweiten Bergungseinsatz Schilderungen über den Zustand der Archivalien und deren Bergung, die durchaus den hier vorangesehenen Tagebuchaufzeichnungen Aigners und den hier noch folgenden Berichten Dr. Popelkas entsprechen. Hingegen erwähnt nur Kraßler in seinem Bericht, daß am Sonntag, dem 19. August, an dem wie an den anderen Tagen mit nur kurzer Mittagspause von 8 bis 18 Uhr gearbeitet wurde, „... die englische Kommission, die mit Herrn Dr. Semetkowski (dem damaligen Landeskonservator) in Stadl war ...“<sup>8</sup> sich anerkennend über den Fortschritt der Arbeit geäußert habe. Zentrale Aufgabe dieser Arbeit beim zweiten wie beim ersten Bergungseinsatz war, die noch rettbaren Archivalien aus der ihnen Verderben bringenden Umklammerung durch jede Art Unrat zu lösen und zu möglichst baldigem Abtransport nach Graz bereitzulegen.

Univ.-Prof. Dr. Popelka gibt in zwei amtlichen Berichten an zwei vorgesetzte Dienststellen in dieser Angelegenheit erweiterte Schilderungen, deren wesentliche Teile nun wörtlich zitiert folgen.

Im ersten Bericht<sup>9</sup> heißt es:

*„... Die Arbeiten im Schloß Stadl erfolgten unter besonders schwierigen Umständen. Die Russen haben wertvollste Bestandteile der dort lagernden Archive in die Keller verschleppt, von denen einer als Latrine für 1500 Mann, ein anderer als Mistablagerungsstätte diente. Dank der aufopfernden Tätigkeit der Beteiligten konnten mehr als 1000 Urkunden*

<sup>7</sup> Vom 23. August 1945 (ohne Zahl), im Hausakt 3-241-1930, Stadl.

<sup>8</sup> Der Landeskonservator war an sich nicht mit der Archivalienbergung in Schloß Stadl befaßt; ein in anderem Zusammenhang etwa möglicher Bericht des Landeskonservators über diese konnte in keinem Aktenbestand aufgefunden werden.

<sup>9</sup> Vom 3. September 1945, Hausakten.

und Reste des Erzherzog-Johann-Archives geborgen werden, das eines der wertvollsten Archive für die Geschichte Österreichs in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts ist. Mit bloßen Händen mußten die Urkunden und Tagebücher des Erzherzogs Johann aus dem Unrat und der Jauche herausgezogen werden. Die Beteiligten erlitten durch diese Arbeit gesundheitliche Schädigungen. Die Arbeiten mußten wegen sich einstellender Übelkeiten öfter unterbrochen werden. An den Händen stellten sich Ekzeme ein, weil zu ihrer Reinigung mangels geeigneter Waschmittel Lauge verwendet werden mußte. Die auf eigene Kosten angeschafften Archivmäntel wurden durch die mehrmalige Reinigung mit scharfen Mitteln unbrauchbar und müssen ersetzt werden. . . .“

Die Schilderungen im zweiten Bericht<sup>10</sup> haben folgenden Wortlaut:

„. . . Das Schloß (Stadl) wurde vom 10. Mai an auf 8 Wochen von ungefähr 1500 Russen besetzt. Die Vorgänge, die sich dort abspielten, blieben der Bevölkerung größtenteils unbekannt, weil das Schloß während der Besetzungszeit unzugänglich blieb. Vor dem Schloß sollen die Russen durch 3 Tage alte Akten und Bücher verbrannt haben. Der Brandplatz wurde mir gezeigt, er war noch deutlich erkennbar. Einige halbverkohlte Papierreste gehörten dem 20. Jahrhundert an und stammten aus der Korrespondenz des Gutsbesitzers.

Die beiden Zimmer des 1. Stockwerkes, die das Johann-Archiv, die Urkunden- und Diplomsammlung beherbergten, wurden von den Russen fast zur Gänze ausgeräumt und als Quartierräume verwendet. Sämtliche Urkunden und Akten wurden in den Schloßhof geworfen und dem Wind und Wetter preisgegeben. Zahlreiche Urkunden und vor allem Teile des Johann-Archives gerieten in den Kellerraum, der als Latrine benützt wurde. Aus dieser Latrine wurden durch den Berichterstatter und Herrn Aigner noch etwa 100 teilweise erhaltene Urkunden, etliche Tagebücher des Erzherzogs Johann und mehrere Denkschriften herausgezogen. Der verbliebene Rest war durch den Einfluß der Fäkalien schon derart verfault, daß er nicht mehr zu retten war.

Der Keller I<sup>11</sup> diente als Mistablagerungsstätte. Er war ungefähr 3 Meter fast bis zur Decke mit Pferdemist, Stroh und Heu angefüllt. Unter dieser Schichte fanden sich noch etliche besser erhaltene Faszikel und auch einige Kisten. Der Misthaufen mußte abgetragen werden, wobei noch etwa 800 Urkunden und zahlreiche Akten aus der Testamentenreihe und dem Johann-Archiv aufgefunden wurden. . . . Die Archivalien waren zum Teil durch Feuchtigkeit vermodert, besonders die Stammbäume und Diplome, von denen die Siegel abgerissen wurden. Manche Stücke wurden auch zerfetzt.

<sup>10</sup> Vom 1. Oktober 1945, Hausakten.

<sup>11</sup> Bezeichnung der Keller mit I und II nach einer auf den Bericht gezeichneten Lageskizze.

*Ein weiterer größerer Bestand an Urkunden fand sich im Keller II<sup>12</sup>, der zur Aufbewahrung von Heu und Stroh diente. Die Heu- und Strohmassen enthielten ebenfalls zahlreiche Urkunden, die besser erhalten waren. Auch sonst wurden an zahlreichen Orten (im Bericht fälschlich „Akten“) in und außerhalb des Schlosses Arichvalien entdeckt, die geborgen wurden . . .“*

Soweit die amtlichen Berichte aus dem Akt. Im 1946 gedruckten Bericht der damaligen Leiterin des Landesarchivs<sup>13</sup> ist die Archivverwüstung in Schloß Stadl nur mit wenigen Zeilen geschildert, ist deren Ursache nur zwischen den Zeilen herauszulesen und ist – wie auch in späteren und großen Publikationen – die Bergungsaktion im August 1945 überhaupt nicht erwähnt<sup>14</sup>.

Trotz großer Bemühungen und eindringlicher Vorstellungen konnten die für einen Rücktransport der geborgenen Archivalien nötigen Fahrzeuge nicht wünschenswert bald aufgetrieben werden. Erst am 11. September 1945 erfolgte der Abtransport des verwüsteten Erzherzog-Johann-Archivs in das Landesarchiv nach Graz; mit insgesamt sieben Fahrten, davon fünf mit englischen Militärlastkraftwagen, wurden bis 22. November alle nach Schloß Stadl verlagert gewesenen bzw. dort übrig gebliebenen Archivalien abtransportiert. Ich habe an dem im Schloß Stadl jedesmal nötigen, beim Erzherzog-Johann-Archiv besonders sorgsam erfolgenden Verpacken in neue Kisten und an allen sieben Heimtransporten teilgenommen.

Es folgten jahre- und jahrzehntelang von Dr. Franz Graf Meran als Eigentümer betriebene und vom Land Steiermark als Verwahrer geförderte mühevoll Wiederherstellungsarbeiten am Erzherzog-Johann-Archiv, welche auch die kleinste Kleinigkeiten beachtenden, die Gesundheit nicht nur gefährdenden sondern auch schädigenden Restaurierungsarbeiten umfaßten. Spezielle, zur Neuordnung nötige Forschungsarbeiten sowie umfangreiche, zu Sicherungszwecken vorzunehmende Abschriftnahmen wurden von dem am 2. Jänner 1967 verstorbenen Kustos am Steirischen Volkskundemuseum und Erzherzog-Johann-Forscher und -Biographen, Hofrat Dr. Viktor Theiß<sup>15</sup>, im Landesarchiv durch-

<sup>12</sup> Siehe Anmerkung 11.

<sup>13</sup> Siehe Anmerkung 2, 2. Absatz.

<sup>14</sup> Z. B. Viktor Theiß, *Leben und Wirken Erzherzog Johanns*, 1./1. = *Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark XVII.*, Graz, 1960, S. 8.

<sup>15</sup> Siehe: Reiner Puschnig, Viktor Theiß – ein österreichisches Schicksal. *Wie Anmerkung 14*, 2./1., XVIII., Graz, 1969, S. V–XIX.; zum Belang der vorliegenden Arbeit insbesondere S. VI und XV. Dort auch eine Schilderung der Mühe zur Entzifferung der schwer beschädigten, kaum mehr lesbaren Tagebücher Erzherzog Johanns, an der Dr. Puschnig mithilfe, dem als nunmehrigen Jubilar die vorliegende, meine Arbeit enthaltende Folge 31 der „Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs“ gewidmet ist.

geführt. Restaurierung, Gesamtordnung und in weiterer Folge auch Inventarisierung und ständige Betreuung oblagen Herrn Archivfachinspektor August Rosmann. Diese Arbeiten haben weiter wirkende Schäden am geretteten Teil des Erzherzog-Johann-Archivs hintangehalten und dieses wertvolle Gut der Steiermark erhalten, in welcher Art es weiterer Forschung und Benützung zugänglich und dienlich ist.

Am Ende dieser Arbeit möge der vom Autor ihr vermeinte Sinn durch Zusammenfassung ihrer Hauptaussagen verdeutlicht werden:

Die im Zweiten Weltkrieg zum Schutz vor Luftangriffen durchgeführte Bergung der Bestände des Steiermärkischen Landesarchivs, somit auch des Erzherzog-Johann-Archivs, durch Verlagerung von Graz nach auswärtigen Orten war nötig und richtig. Auch die Auswahl von Schloß Stadl bei St. Ruprecht an der Raab als Bergungsort für das Erzherzog-Johann-Archiv war zeitgenössisch gesehen kein Fehler.

Zur Zeit der offenbar gewordenen Bedrohung von Schloß Stadl durch den Landkrieg war eine Verlagerung der dorthin geborgenen Bestände lagebedingt nicht mehr möglich.

Die Archivalienverwüstung und -vernichtung in Schloß Stadl erfolgte nicht durch Kampfhandlungen, nicht durch direktes Kriegsgeschehen<sup>16</sup>, doch muß sie zweifellos als ein durch den Krieg hereingebrochener Schicksalsschlag angesehen werden.

Die nach den gegen 40 Jahre später anlegbaren Maßstäben gering erscheinende Bergungsaktion muß mit dem zeitgenössischen Maßstab und im Hinblick auf die damaligen Verhältnisse und Möglichkeiten gewertet werden. Aber auch ein heute möglicher Großeinsatz und die heutige Restaurierungstechnik hätten bei gleichem Verwüstungsgrad und Vernichtungszustand der Archivalien wohl kaum einen real besseren Erfolg erzielen können.

---

<sup>16</sup> Die in der Literatur vorkommenden Aussagen über die Ursache und die Zeit der Verwüstung des Erzherzog-Johann-Archivs in Schloß Stadl wie z. B. „Während der letzten Kriegseignisse“ bei Viktor Theiß, Erzherzog Johann der steirische Prinz, Graz, 1950, Vorwort, Seite 7, und „durch Kriegseinwirkung“ bei Karl Leopold Schubert, Erzherzog Johann und der Bergbau, Wien, 1954, Zum Geleit, Seite 9, sind genau genommen nicht richtig. Doch ist zu bedenken, daß die Erscheinungsjahre dieser genannten Werke in der Zeit der vierfachen Besetzung Österreichs durch die alliierten Siegermächte liegen.